"... als ich dich sah, sagte ich mir: das ist der Pinguin meines Lebens!"

Autor(en): **Kaufman, Al**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«. . . als ich dich sah, sagte ich mir:
Das ist der Pinguin meines Lebens!»

«. . . wenn du in deinem Frauenheftli je über das Niveau unserer Fernsehprogramme oder die Sexualkraft von Männern in mittleren Jahren schreiben willst, kannst du den Artikel mit seinem Bild illustrieren . . .»

Berufe zum Haarausraufen!

Wenn man die lieben Mitmenschen über ihre Berufe jammern hört, dann könnte man geradezu auf den Gedanken kommen, es gäbe überhaupt keine andern Berufe – es seien ausnahmslos alle zum Haarausraufen. Die Mutter, die heut schon zum drittenmal ihren Dreijährigen von oben bis unten sauber anziehen muß, findet ihren Beruf zum Haarausraufen – aber sie tut's natürlich nicht, da sie erst auf Freitag zum Coiffeur angemeldet ist. Der Herr Oberlehrer, der an seinem Schreibtisch Dictées korrigiert, stellt ebenfalls fest, sein Beruf sei, trotz dreizehn Ferienwochen, zum Haarausraufen – obschon bei ihm das Haarausraufen nicht ein Ausdruck der Verzweiflung wäre, sondern, in Anbetracht seiner Vollglatze, ein Kunststück. Hand aufs Herz (und zwar aufs eigene): Haben nicht auch Sie schon einmal gestöhnt: «Also, das ist ja zum Haarausraufen!»? Oder, wie man vor vielen Jahren den Seufzer variierte: «. . . zum Haarölsaufen!»

Robert Weber-Webenau bringt im TA (21. Oktober) eine Reportage über eine Frau, deren Beruf das Haarausraufen ist. Er schreibt:

Jeden Morgen, wenn die Engländerin Shirley O'Connor aufgestanden ist, zupft sie sich mit einer Pinzette eines ihrer langen, blonden Haare aus, wikkelt es behutsam in Seidenpapier und verschließt sorgsam den Umschlag, der aufgerollt in einem Reagenzglas verschwindet. Damit ist gewissermaßen das Tagewerk der jungen Dame beendet. Walter Windsor, ein Fabrikant hochempfindlicher Barometer, legt für Shirleys Haare einen ansehnlichen Preis aus, weil er sie braucht, um seine Instrumente herstellen zu können . . . Zur Verarbeitung in Barometern eignen sich nur ganz besonders feine Haare, die absolut gesund sein müssen. Seltsamerweise müssen sie auch blond sein.

Seltsam? Blonde Haare sind feiner als braune oder schwarze. Man wählt sie wegen ihrer Feinheit, nicht wegen der Farbe. Auch sonst ist in dem Bericht nicht alles richtig; einiges ist seltsam. Wie einer «Fabrikant», also Großproduzent sein kann, wenn er täglich ein einziges Haar von 40 Zentimeter Länge kauft – das ist seltsam. Und noch seltsamer ist, daß einer Frauenhaare braucht, um den Luftdruck zu messen. Das ist nämlich die Aufgabe des Barometers, des «Druck-Messers». Der Luftdruck wird ja in der Höhe der Quecksilbersäule angegeben, die von der Luft in ein Glasrohr ganz voller garnichts hinaufgepreßt wird. Eine Atmosphäre Druck entspricht 760 Millimeter Quecksilbersäule auf Meereshöhe, und nicht 67 Zentimeter blonden Shirley-Haars.

Wie kommt der Mann auf so seltsame physikalische Definitionen? – Nun, für ihn ist jedes Instrument, das Angaben über das mutmaßliche Wetter von morgen abgibt, ein Barometer; Barometer = Instrument der Wetterprognose, also ist auch der Laubfrosch ein Barometer, ebenso das Hygrometer, das die Feuchtigkeit der Luft mißt.

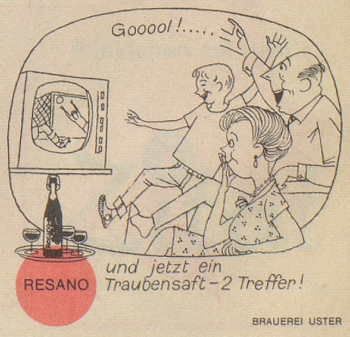
Und Hygrometer sind wohl die Instrumente, die Mister Windsor aus Miß Shirleys Haaren herstellt. Nichts reagiert feiner auf die Veränderung der Luftfeuchtigkeit als ein Frauenhaar. Haben Sie das nicht gewußt? Streichen Sie doch in regelmäßigen Abständen, mindestens einmal täglich, Ihrer Herzallerliebsten mit der Hand fein übers Haar – das haben ja nicht nur Blondinen gern – und beobachten Sie genau: Liegen elektrische Spannungen in der trockenen Luft, dann werden die Haare knistern und der streichelnden Hand folgen – ein Gewitter ist im Anzug. Die Morgenfeuchtigkeit bringt die äußersten Härchen dazu, sich zu kräuseln . . . und das sind beileibe nicht die einzigen Beobachtungen und Wahrnehmungen, die Sie erleben können, wenn Sie regelmäßig die Haare Ihrer Liebsten streicheln. Auf Streicheln reagieren ja nicht allein die Haare.

Hygrometer? Noch nie gesehen? – Auch nicht ein Häuslein, aus dem je nachdem das Schönwettermännchen oder das Weiblein mit dem Regenschirm herauskommen? Also, das ist ein Hygrometer, dessen empfindlichster Teil Frauenhaar ist. Mister Wilson macht wohl genauere, mit einer Skala.

*

Im gleichen Artikel glaubte übrigens Maxli «den» Beruf gefunden zu haben, der als einziger nicht zum Haarausraufen ist: Caramelprobierer.

Etwas aufregender hat es Peter Lancrey, der seit 47 Jahren in einer Caramelfabrik in New Jersey angestellt ist. Er hat die Aufgabe, täglich Bonbons zu schmecken . . . kein reiner Genuß, weil er täglich zwangsläufig 300 Caramel-«Zeltli» beurteilen muß.

Ja, das würde wohl nicht bloß dem Maxli so passen – im guten Taglohn Caramels schlecken! Aber das 47 Jahre lang? Ich weiß nicht, ob in dieser Zeit – 300 Tage im Jahr × 300 Caramels × 47 = über 4 Millionen Caramels! – nicht sogar der kindliche Traumberuf zum Haarausraufen würde. *AbisZ*

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS